

Abgebrochene Brücken

Roman von GERT ROTHBERG

(Nachdruck verboten.)

« Servus, Rainer, Seine Majestät fährt morgen früh nach Schönbrunn. »

Der Adjutant Graf Ferdinand Colany sah seinen Freund und Vorgesetzten, den Erzherzog Franz Friedrich Rainer, triumphierend an. Der vergaß alle Würde und machte einen Luftsprung.

« Ferdi, wir gehen halt in den Prater. Mich verlangt es danach, mich auszutoben, aber grüßlich. »

Der Erzherzog bog seinen schlanken, hochgewachsenen Körper dem Freunde fragend entgegen.

« Du gehst doch mit? Fang' mir nur nicht etwa vom Burgtheater an, ich schlaf' ein. »

Graf Colany lachte.

« Du, wenn das herauskommt, daß ich dich begleit', zu solchen Dummheiten begleit', ich flieg halt auf der Stelle. »

Die großen dunklen Augen des Erzherzogs blitzten.

« Ich bin viel lieber im Prater und eß an einer Bude Würstel, als daß ich an einer langweiligen Hoftafel teilnehm'. In dieser Beziehung bin ich nach der Mama selig, die wegen ihrer freien Meinung bei Hofe verhaßt war, und sie war doch das Liebste, das Beste, was ich besaß. Der Papa ist ja halt in der höfischen Etikett' eingefroren oder eingetrocknet, wie du willst. Genug, ich will ein Mensch sein, kein wandelndes Denkmal. Du, Ferdi, ich bin übrigens nicht zum Abschiedsmahl geladen, das riecht nach Ungnade. Das Magendrücken, das mich bei diesem Gedanken befällt, das laß ich mir bestimmt im Prater wegmassieren. Ich erwarte dich heute abend punkt 8 Uhr an unserem alten Sündentreffpunkt. »

« Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit. »

Die Hacken klappten zusammen. Graf Colany hatte das Zimmer verlassen. Erzherzog Rainer warf sich auf das Ruhebett. Er rauchte eine Zigarette. Seine Augen folgten nachdenklich den kunstvollen Ringen, die zur Decke stiegen. Plötzlich warf er den Rest der Zigarette in den Aschenbecher. Pfui Teufel, er wußte schon, aus welcher Ecke diese Ungnade geweht kam. Man hatte ihm vor längerer Zeit nahegelegt, sich um die Erzherzogin Marie Pauline zu bewerben.

« Brrr. »

Erzherzog Rainer sprang auf. Wie ein gefangener Tiger lief er im Zimmer hin und her. Im Geiste sah er eine lange dürre Frauengestalt. Marie Pauline war fünf Jahre älter als er, besaß ein scharfgeschnittenes Gesicht, grauen Teint, schwarzes, steifsträhniges Haar und eine eckige Figur.

Erzherzog Rainer lachte ärgerlich auf.

« Natürlich, für mich haben's ja die größte Vogelscheuche herausgesucht. Die können lang' warten, bis ich zu dem Unfug Ja und Amen sag'. » Er ging ans Fenster, schaute hinab auf den Platz.

« Herrgott noch mal, was hat Wien für schöne Madeln und ich soll ausgerechnet dieses — dieses — hm. »

Rainer überlegte.

« Man könnte Ihre Kaiserliche Hoheit ja heiraten und die Wiener schönen Madeln kann man trotzdem küssen. Aber nein, Rainer, pfui, so a Lump bist net. »

Er trat vom Fenster zurück, ging langsam durchs Zimmer, blieb schließlich vor dem Bilde seiner Mutter stehen. Ein schönes sympathisches Gesicht mit großen Augen und einem genußfrohen Munde.

« Gelt, Mutterl, so a alte Heuschrecken hast nicht für deinen Rainer haben wollen? »

Plötzlich wurde sein schmales Gesicht tief-ernst.

« Ach, Mutterl, warum hast du mich auf dieser eisigen Höhe allein gelassen? Ich habe dein südlisches Blut in den Adern, habe mich gleich dir mißliebig gemacht. Aber wenn ein zehmal zum Bruch kommt, die Paulin' heirat' ich nicht. Die nicht. Dann schon eher dem Popanz seine Großmutter. »

Von unten herauf ertönte der Nikimarsch. Wie elektrisiert hob Rainer den Kopf, ging wieder ans Fenster zurück. Er wiegte sich im Takt. Die knapp anliegende Uniform stand seiner tadellos gewachsenen Figur vorzüglich. Als die Wache vorüber war, zog der Erzherzog sich an.

« Zum Onkel Friedrich werde ich schon müssen, der Herr Oberst versteht in dienstlichen Dingen keinen Spaß, » dachte er.

... Eine knappe halbe Stunde später stand Rainer vor seinem Onkel und Obersten Erzherzog Friedrich Eberhardt. Er meldete sich und blieb dann abwartend in dienstlicher Haltung stehen.

Der Oberst lief, die Hände auf dem Rücken, eine ganze Weile im Zimmer hin und her. Endlich wandte er sich kurz auf den Hacken um und sah den regungslos Dastehenden durchbohrend an.

« Ich habe Ihnen die Mitteilung zu machen, Herr Rittmeister, daß man Ihre Verlobung mit Erzherzogin Marie Pauline binnen vierzehn Tagen an höchster Stelle erwartet. »

Der Oberst machte bei seinen Worten ein sehr strenges Gesicht. Er war sonst ein fiderler alter Herr, doch jetzt mußte er den strengen Onkel und härteißigen Vorgesetzten herauskehren. Er hatte nach höherem Befehl zu handeln. Zudem — Strenge war bei Rainer angebracht, der hatte schon zuviel Unfug angestellt, und man wollte froh sein, wenn man den schönen heißblütigen Kerl in eine Ehe hineingeschmuggelt hatte. Der Oberst war aber auch gerecht genug, vor sich selber zuzugeben, daß man Rainer doch stark strafte, wenn man ihm ausgerechnet Marie Pauline aufzwang, die so gar nichts von der gerühmten Schönheit der habsburgischen Prinzessinnen an sich hatte. In der Brust des alten Herrn regte es sich wie Mitleid. Trotzdem klang seine Stimme noch immer streng, als er fragte:

« Hatten Sie mich verstanden, Herr Rittmeister? »

« Zu Befehl, Herr Oberst. »

« Nun? »

« Nun? — Und? »

Die Brauen des alten Herrn zuckten ungeduldig, wie seine Worte ungeduldig durch den Saal gezeugt waren.

Die schlanke Figur Erzherzog Rainers wuchs hoch empor.

« Ich melde Ihnen ganz gehorsamst, Herr Oberst, daß man an höchster Stelle vergeb-

lich auf diese Verlobung warten wird. Ich wei- gere mich, Erzherzogin Pauline zu heiraten. »

Das Gesicht des Obersten wurde dunkelrot. Er packte den noch immer in dienstlicher Haltung vor ihm Stehenden am Arm.

« Rainer, du wirst Order parieren. Oder willst du auch von dir reden machen, wie es bereits Prinzen aus dem Hause Habsburg taten? Soll Seine Majestät nie Ruhe vor diesen Dingen bekommen? »

Rainer verbeugte sich.

« Verzeihung, ich möchte niemand kränken, doch diese Heirat ist eine Unmöglichkeit. Marie Pauline ist nicht die Frau, die zu mir gehört. »

Erzherzog Friedrich sagte eine Weile gar nichts, dann zuckte er mit den Schultern. Dann sagte er halblaut:

« Du bist ein Starrkopf. Füge dich dem kaiserlichen Willen und tue dann immer noch, was du Lust hast. »

Über das Gesicht Rainers ging ein spöttisches Zucken. Man hatte ihm so oft moralische Standpauken gehalten. Er hatte jetzt einen Begriff bekommen, wie diese Moral aussehen durfte. Die idealen Empfindungen in ihm regten sich. Doch er schwieg.

Des Obersten Stimme ertönte:

« Was habe ich in Schönbrunn beim nächsten Rapport zu melden? »

« Daß ich mich zu dieser Ehe nicht zwingen lasse und lieber die schwersten Folgen auf mich nehme. »

Kalt und klar hatte Rainers Stimme geklungen. Die Augen des Obersten schossen Blitze.

« Danke, Herr Rittmeister — die Folgen auf Ihr Haupt. »

Der Oberst sah eine Weile schweigend auf die Tür, die sich hinter Rainer geschlossen hatte. Dann pffte er wütend einen Marsch. Er sah die schönsten Unannehmlichkeiten für Rainer in der nächsten Zukunft. Und er hatte ihn gern, trotz allem, den flotten, schönen Menschen. Und wenn ihn nicht alles täuschte, dann teilte sogar sein eigenes Töchterchen diese Sympathie. Seine kleine Regina. Hoffentlich blieb es an dieser Stelle bei Sympathie, denn sonst harteten seinem geliebten Kinde die bittersten Kämpfe. Der oberste Wille hatte bestimmt, alles hatte sich ihm zu beugen. Schließlich war es eben doch das Beste, wenn man Rainer an die Kette legt. Der wollte sonst vielleicht noch gar eine der Künstlerinnen vom Josef-Theater heiraten, reichlich viel trieb er sich ja dort herum. Man war ja über jeden Schritt Rainers unterrichtet, denn bei Hofe gab es Kreaturen genug, die es sich zur Ehre anrechneten, den Spion zu spielen, selbst dann, wenn dieser in Ungnade Gefallene einer der Erzherzöge war. Wütend über diese Erkenntnis piffte der Oberst weiter.

— — — Währenddessen hatte der Erzherzog Rainer im Vorzimmer noch eine Unterredung.

« Ach, Rainerl, daß du die Paulin' heiraten mußt, diese Vogelscheuche. Ich kann es dir nicht verdenken, wenn du die net magst. Doch sie sprechen alle furchtbar böse von dir. Ich wollte, ich wäre ein Mann. Da würde ich auch überall hingehen, dorthin, wo es mir halt gefiel. Aber Prinzessinnen werden ja wie Gefangene behandelt. Und ich erst. Immer ist diese greuliche Hochbrück dabei. Wie ich ihr